

Gärtnerinnen

Das Netzwerk „Frauen in der Geschichte der Gartenkunst“ auf Spurensuche im Ostseeraum

korrekt: Gartenkultur

Susanne Isabel Kröger-Yacoub

In Stralsund werden vier Gärtnerinnen unter der lateinischen Bezeichnung „hortulana“ bereits im späten 13. Jahrhundert erwähnt: Alheid, Greta, Hildegunt und die Stuersche säen und pflanzen, teils verkaufen sie geerntetes Gemüse und Kräuter oder kümmern sich wie die Ehefrau eines Stralsunder Bürgermeisters um Obstbäume, Weinbau und Rosen. Ob als Gattin oder Witwe – Frauen erwerben, pachten und bewirtschaften Gartenparzel-



Kohlernterin
Foto: Lutz Grope

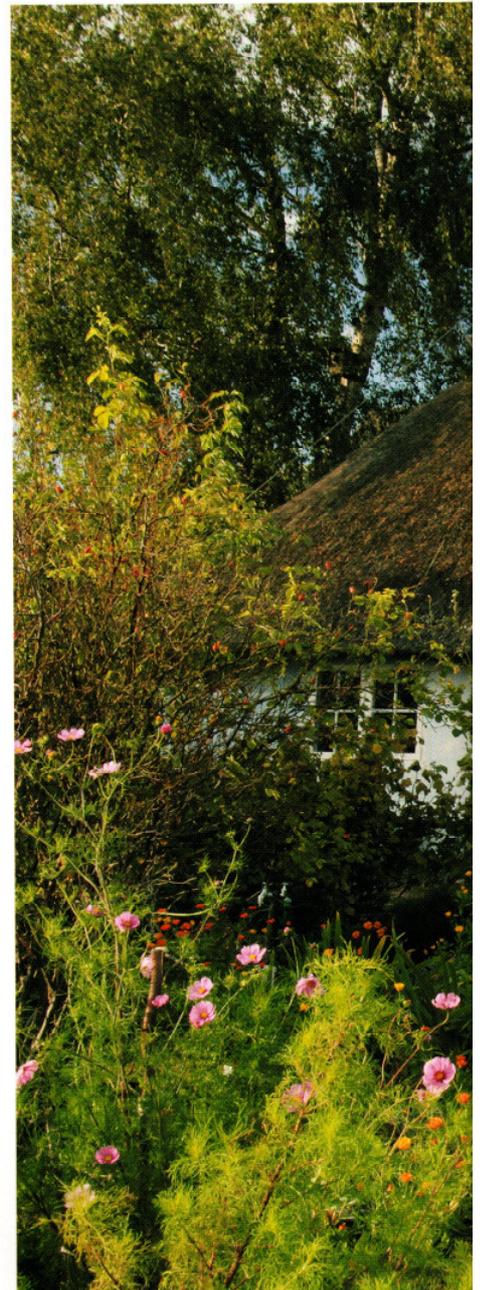
len, teils innerhalb der Stadtmauern, teils in den Vorstädten. In Lübeck gar wirken Frauen bereits 1370 als Arbeitskräfte in Gärtnereien. Durch die Jahrhunderte lässt sich in verschiedenen Hansestädten das Gärtnern von Frauen verfolgen, mühselig und indirekt, anhand von Kaufverträgen, Urkunden oder den in Kloaken nachgewiesenen Samenfunden, wie der Prähistoriker Gunnar Möller auf der diesjährigen Fachtagung des Netzwerkes „Frauen in der Geschichte der Gartenkunst“ aufzeigte. In

korrekt: Gartenkultur

Stralsund allerdings reißt der dünne, historisch verbürgte Gärtnerinnenfaden vom 14. bis zum 18. Jahrhundert ab, während die wirtschaftliche Leistung der sogenannten Sellerweiber, der Apfel- und Kohlhöckerinnen auf den Märkten, weiterhin dokumentiert ist. Stralsund ist jedenfalls nicht berühmt geworden für seine Gartenkunst, die ab dem 14. Jahrhundert aus Produktion, Selbstversorgung und den ersten, italienischen Vorbildern nachempfundenen Lustgärten hätte erwachsen können, sondern für eindrucksvolle Backsteingotik. Viele der zumeist vor den Stadttoren liegenden Gärten wurden in den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts zerstört oder wichen, sofern sie innerhalb der Stadtmauer lagen, notwendigen Stadterweiterungen. Und doch, eine gegenwärtige, oft unbeachtete grüne Seite der Hafenstadt wurde enthüllt durch die audiovisuelle Installation von Volkmar Herre und Angela Pfennig, in Anlehnung an das jüngst veröffentlichte Buch der Historikerin und des Fotografen über die verborgenen Gärten der Hansestadt.

Podium für interessante Biografien

Zum elften Mal seit Gründung fanden sich die Netzwerkerinnen in gewohnter Tagungsqualität zusammen und zum zweiten Mal lag der Fokus, parallel zum diesjährigen Tagungsort Stralsund, auf der gartenkulturellen Forschung Ostdeutschlands, ergänzt um einen Sprung über die Ostsee hin zu der so erfolgreichen wie gänzlich unbekanntesten Ester Claesson, einer schwedischen Landschaftsarchitektin des frühen 20. Jahrhunderts. Terra incognita sei ihre Region, die Geschichte ihrer Gartenkultur zu wenig bekannt, erklärt Organisatorin Angela Pfennig und versammelte unter dem sinnbildlichen Tagungsti-





Der Pfarrwitwengarten in Großzicker

tel „Neuland unter dem Pflug“ – entlehnt dem Romantitel eines sowjetischen Autors – bemerkenswerte Exkurse zur handfesten Seite der Landeskultivierung aus Frauensicht. Ob anhand der Rolle der Mägde auf ostdeutschen Gütern, den Leistungen adliger Landbesitzerinnen für produktivere Landnutzung oder der Mechanisierungsprozesse auf den riesigen Kohlschlägen der DDR – es ging nicht allein um den gesellschaftspolitischen Blickwinkel, sondern es gelang Angela Pfennig, „Fachkollegen, die aufgrund ihrer Lebenswerke und Biografie etwas zu sagen haben, ein Podium zu bieten“, wie sie betont. Dies ist eine der Qualitäten des außergewöhnlichen Netzwerkes, das seine jährlichen Treffen aus den eigenen Reihen heraus organisiert und mit finanzieller Minimalausstattung bundesweit regionale Themen hochkarätig besetzt beleuchtet. „Das Netzwerk erhält sich über so viele Jahre hinweg in seiner alternativen Organisationsform ohne Vorstand und Mitgliedsgebühren, weil die Tagungen für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen ein Aufatmen und Dazulernen bedeuten, ein Sich-Verständigen über Hortikultur Landschaftswahrnehmung und Landschaftsästhetik. Über die Jahre sind tragfähige Netzwerke und freundschaftliche Beziehungen entstanden“, bilanziert Professorin em. Heide Inhetveen. Sie zieht seit langem Impulse aus dem Netzwerk für ihre Arbeit über Agrarpionierinnen und befruchtet wiederum den Tagungserfolg mittels neuester Forschungsergebnisse, ein wechselseitiger, kontinuierlicher Prozess.

Schicksale und Leistungen

In Mecklenburg-Vorpommern sind es im 18. und 19. Jahrhundert tüchtige, teils adlige Landwirtinnen, die geschickt Verer-



Der Garten der Landschaftsarchitektin Silke Osigus in Rügen/Altefähr

bungsfolgen einsetzen, um Familienpolitik mit Kulturlandschaftsentwicklung zu verbinden, wie Landschaftsarchitektin Christine Hinz ausführte. Zum Ende ihres Berufslebens hin sucht sie NachfolgerInnen, die weiterforschen, etwa über die Gutsbesitzerinnen der Malerfamilie Runge im ausgehenden 18. Jahrhundert oder über Ernestine Elisabeth Schickler, geb. Baronin von Vernezobre des Lareux, die bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine sehr naturnahe Gestaltung auf die Spitze getrieben habe, wie Christine Hinz erklärt. Im Fall des Wolfshagener Parks in der Uckermark habe Ernestine nachweislich Anlagen entwickelt, aber nachfolgende Generationen beanspruchten den weitaus bekannteren, berühmten

Peter Joseph Lenne als Urheber – spannende Hintergründe also für weitere Untersuchungen. Historiker Heinrich Kaak schilderte anhand der Entwicklung der Gutswirtschaft im Kreis Lebus das innovative Wirken von beispielsweise Helene Charlotte von Friedland (1754–1803), die aufforsten ließ und die Frauen aus ihrem Dorf zum Aussäen von Grassamen einband, um die Säume rund um Nadelgehölzflächen artenreicher zu gestalten. Weit weniger innovativ agierte Helene im politischen Sinne, sie beharrte auf strenger Einhaltung der Frondienste. Die zweiseitige Rolle dieser Frondienste zwischen kräftezehrender Ausbeutung und einer Art Weiterbildung analysierte Heinrich Kaak anhand vielschichtig betrachte-

ter Biografien mehrerer Frauen in den niederen Ständen, von Mägden über Häuslerinnen, Bädnerinnen und Kössätinnen. Durch die Fronarbeit auf den Gütern lernten viele der Mägde dazu, was sie gewinnbringend auf eigenen Hofanlagen einsetzen konnten.

Einen weiteren Blick auf die manuelle Seite der Produktion warf Lutz Grope. In seinem Film aus den siebziger Jahren, entstanden während seiner Mitarbeit im Kombinat für Gartenbautechnik, porträtierte er die Kohlernterinnen an der Ostseeküste, die wochenlang Schwerstarbeit verrichteten, wenn sie im Erwerbsgartenbau der DDR Tausende von Kohlköpfen schnitten, kopfüber gebeugt bei Kälte und Frost. Lutz Grope suchte damals durch Mechanisierungsprozesse zur Erleichterung der Ernte beizutragen, was natürlich nicht nur den Frauen half, sondern den weiteren Massenanbau begünstigte. So ergreifend allerdings sind die im Film gezeigten Gesichter robuster, herzlicher Landfrauen, wahre Heldinnen der Arbeit, wie es sie heute gar nicht mehr gibt, so dass fragwürdiger Massenanbau undiskutiert blieb. Berührend auch die Geschichte der Ester Claesson: Als 16-Jährige kam die Schwedin zur Landschaftsarchitektenausbildung nach Kopenhagen, legte beste Ergebnisse vor als einzige Frau unter Männern. Eine berufene Landschaftsarchitektin, die später bei namhaften Kollegen ihrer Zeit in Deutschland arbeitete, bei Joseph Maria Olbrich in der Künstlerkolonie Mathildenhöhe bei Darmstadt und bei Paul Schultze Naumburg in den Saalecker Werkstätten, bevor sie sich in Schweden selbstständig



Die Netzwerktagungsteilnehmer auf Exkursion



Der Garten des Ehepaars
Sandleben in Neu-Reddevitz

machte. Insbesondere geprägt von Olbrich begeisterte sich die enorm vielseitige Fachfrau für architektonisch formale Rosengärten und ein zu jener Zeit ungewöhnliches Staudenspektrum in monochromen Farben. Allerdings ist keiner ihrer vielen Gärten oder öffentlichen Parkanlagen erhalten, erst seit etwa zehn Jahren wird über sie geforscht. Eine mühselige, aber lohnenswerte Recherche, wie Autorin Catharina Nolin nahe legte. Warum diese souveräne Landschaftsarchitektin 1931 in Schweden den Freitod wählte, ist unbekannt.

Bei so vielen Schicksalen war der pragmatische Ausblick der Friedhofsverwalterin Eva Schubert wohlthuend, die vor einiger Zeit die Nachfolge ihrer Vorgängerin Gisela Frahm angetreten ist. Seit 20 Jahren liegt die Pflege des Stralsunder Zentralfriedhofs in Frauenhand. Zu aktuellen Aufgaben gehört nicht nur die Pflege der Anlage, sondern auch eine intensive, bürgerorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Trauerkultur ist einem Prozess des Wandels unterworfen, führte Eva Schubert aus, einhergehend mit neu auf gekommenen Zeremonien, zum Beispiel der Bestattung in einem so genannten Friedwald. Häufig würden Angehörige gar nicht realisieren, dass ihnen zu einem späteren Zeitpunkt ein konkreter Ort zur Trauerarbeit fehlen könnte.

Enddeckungen auf Rügen

Exkursionen auf die Insel Rügen führten zu weiteren Praxisansätzen. Etwa zum 1720 angelegten Pfarrwitwengarten in Groß Zicker in Bauergartentradition, engagiert und denkmalgerecht gepflegt von der ortsansässigen Küsterin. Oder zu Landschaftsarchitektin Silke Osigus in Altefähr, die ihren eigenen Hausgarten für anbautechnische und stilvolle Experimente nutzt, um Ungewöhnliches erstmal auszuprobieren, bevor sie Ähnliches für Auftraggeber realisiert. Zu Füßen einer Staudenterrasse, vorrangig durch die Grün- und Blaugrautöne von Blattstauden dominiert, zieht sich ein vertieft gelegter Schwimmteich über die gesamte Grundstücksbreite. Als Schattenspender für die Büfensterfront fungiert eine lichte Pergola aus eingepflanzten Platanen, die alle zwei Jahre beschnitten wird, während zum Nachbargrundstück hin ein Dickicht aus Bambus und Obstbäumen abschirmt. Für die privaten Bauherren Monika und Albert Sandleben in Neu Reddevitz durfte die Stralsunder Landschaftsarchitektin Silke van Ackeren aus dem Vollen schöpfen. Ein Hanggrundstück bepflanzte sie mit unendlich vielen Stauden. Unter dem Motiv, das Meer in den Garten zu holen, sucht sie Farben und Landschaften des Meeres in Staudenkombinationen zu wiederholen.

Auch unter den Teilnehmerinnen der Tagung kompetente Gärtnerinnen: Brigitte Pieperei führt als Kauffrau gemeinsam mit ihrem Mann in einem Hamburger Vorort die familieneigene Gärtnerei erfolgreich fort, von sechs Mitarbeitern auf 50 Mitarbeiter aufgestockt. In wirtschaftlich brisanten Zeiten profitiert sie vom Qualitätsbewusstsein ihrer Hamburger Kundschaft, hat gerade unter umwelttechnischen- und energiesparenden Aspekten die Gärtnerei umgebaut, bezuschusst durch EU-Fördergelder. „Ohne unsere wunderbaren Mitarbeiterinnen ginge das nicht, man muss die Selbstständigkeit fördern, unsere Mitarbeiterinnen organisieren sich überwiegend selbst und steuern Innovationen bei“, lüftet sie ihr Betriebsgeheimnis.

Der Andrang auf die inspirierenden Tagungen des Netzwerkes ist groß, bereits zwei Tage nach Ankündigung war das Treffen dieses Jahr ausgebucht. Auffällig ist allerdings das Fehlen der 25- bis 40-Jährigen. „Für jüngere Kolleginnen scheint der Gender-Blickwinkel weniger interessant zu sein“, meint Mitbegründerin Roswitha Kirsch-Stracke und kündigt an, zur Veranstaltung im nächsten Jahr besonders Studierende einzuladen.